

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Fig.

pro 3gespaltene Zeile.

Nr. 28.

Barmen, den 13. Juli 1888.

6. Jahrg.

XIII. deutscher Feuerwehrtag.

Tagesordnung

für die am 30. Juli Vormittags 10 Uhr in Hannover stattfindende Hauptversammlung.

1. Bericht des Vorsitzenden über die Thätigkeit und über die Cassenverhältnisse des deutschen Feuerwehr-Ausschusses seit dem XII. deutschen Feuerwehrtage in Salzburg.
2. Bericht über die Statistik der Feuerwehren in Deutsch-land und Deutsch-Oesterreich.
3. Bericht über die Ausstellung.
4. Mittheilungen über die am 28. Juli cr. stattgefundene Ausschuß-Sitzung, event. Besprechung bezüglich Erledigung der in dieser nachträglich auf die Tagesordnung gebrachten Anträge (sfr. mein Rundschreiben V vom 5. Juni cr. und § 5 der Geschäfts-Ordnung).

Delitzsch, den 2. Juli 1888.

Der deutsche Feuerwehr-Ausschuß.
Schulze, Brand-Director.

Ueber das Abschließen der Gasmesser bei Brandfällen.

Ein in den weitesten Kreisen verbreitetes Vorurtheil schreibt dem Leuchtgas die Eigenschaft zu, explodirbar zu sein. Von vielen Leuten werden Gasleitungen den mit Grubengas erfüllten Schächten eines Kohlenbergwerks gleichgeachtet, in der Vorstellung, daß durch eine vom Feuer erfaßte Leitung in einem Gebäude das Unheil auf andere mit ihr in Verbindung stehende Gebäulichkeiten ausgebreitet und dadurch die letzteren sammt allem, was darinnen ist, Fahrhabe, Menschen und Thiere vernichtet werden können. Bei Brandfällen gibt dann dieses Vorurtheil Anlaß zum schleunigsten Schließen aller Hähne und Gasmesser, welche in der Nähe der Brandstätte liegen, wodurch oft größeres Unglück angerichtet wird, als durch den Brand selbst.

Es läßt sich das an der Hand von Thatsachen beweisen. Eines der schlagendsten Beispiele aus neuester Zeit hat der am 25. Mai 1887 stattgehabte, in seinen Folgen so schreckliche Brand der komischen Oper in Paris geliefert. Man weiß heute nur zu gut, welch großes Unheil bei jener Katastrophe durch den Mangel an Verständniß für die Eigenschaften des Leuchtgases angerichtet wurde. In der gewaltigen Panik, die damals beim Anblick der ersten Flammen die Zuschauer ergriffen hatte, hat eine gewiß muthige, aber unglückliche Hand mit dem Abschließen des Gasmessers dazu beigetragen, durch den Schrecken der Dunkelheit das Unglück noch zu vergrößern. Zahlreiche Gruppen hatten sich in verschiedenen Theilen des Gebäudes zusammengedrängt, die, wenn das Licht sie geleitet hätte, sicherlich dem Tode entgangen wären. Auch die Geschäftshallen und Caffeehäuser in der Nachbarschaft hatten bei Ausbruch des Brandes ihre Gasmesser abgeschlossen, aus Furcht, sie könnten in die Luft fliegen.

Wer die Darstellung des Leuchtgases kennt, der weiß, daß dasselbe an und für sich überhaupt nicht explodiren kann, selbst dann nicht, wenn es sich in glühenden Röhrenleitungen oder Apparaten befindet. Wird es ja doch in hellroth glühenden Retorten erzeugt, mithin schon bei seiner Herstellung einer so hohen Temperatur ausgesetzt, wie sie bei einer Feuersbrunst wohl kaum vorkommt. Man merke sich ein für allemal: Nur dann, wenn sich Gas vorher mit atmosphärischer Luft in gewissen Verhältnissen gemischt hat, kann ein Gemenge entstehen, das bei Annäherung einer offenen Flamme explodirt. Treten zu 1 Raumtheil Gas 4—5 Raumtheile Luft, so bildet sich noch keine explosive

Mischung, sondern das Ganze brennt, angezündet, ruhig ab. Tritt jedoch mehr Luft zum Gas hinzu, so wird das Gemisch explosiv; bei einem Verhältniß von 1 Raumtheil Gas auf etwa 10 Raumtheile Luft erreicht die Explosionsfähigkeit ihren Höhepunkt, von da nimmt sie wieder ab und hört bei einem Verhältniß von 1 Raumtheil Gas auf 14 Raumtheile Luft und darüber ganz auf. Bevor also eine Gasexplosion überhaupt möglich wird, muß sich das Gas vorher mit einer 4—14fachen Menge Luft gemischt haben. Bei jeder in Gebrauch stehenden Gasleitung befindet sich nun das in den Röhren und im Gasmesser enthaltene Gas stets abgeschlossen von der Luft und zugleich unter einer gewissen Spannung, die ihm von der Fabrik aus mitgetheilt wird, und die sich durch die in den Straßen liegenden Hauptröhren bis in die einzelnen davon abzweigenden Privat-Beleuchtungsanlagen fortpflanzt. Oeffnet man einen Lampenhahn, so strömt das Gas jederzeit unter einem gewissen Druck aus, und ein ähnlicher Druck ist auch im Innern der geschlossenen Leitungsröhren, sowie im Gasmesser überall vorhanden. Dieser Druck aber verhindert, daß Luft von außen in das Innere einer Rohrleitung eindringen oder daß im Gasmesser eine Vermischung des Gases mit Luft stattfinden kann. Aus diesem Grunde ist im Innern einer im Gebrauch stehenden, mit der Straßenleitung verbundenen Hausleitung eine Explosion unmöglich, es mag dieselbe kalt oder heiß sein.

Durch einen im Jahre 1861 in einer Gasfabrik zu Havre stattgehabten Brandfall wird das eben Gesagte aufs schlagendste bestätigt. Die ganze Nachbarschaft erwartete voll Bangigkeit nichts anderes, als daß ein Theil der vom Feuer ergriffenen Fabrik in die Luft fliegen werde, und selbst die Feuerwehrmänner legten angesichts einer möglichen Explosion der Gasbehälter einige Augenblicke lebhafteste Furcht an den Tag. Und was geschah? Einer der Gasbehälter wurde vom Feuer ergriffen, die stark erhitzten eisernen Platten rissen, aber die Folge war nur, daß dem oberen Theil der Glocke langsam und nahezu geräuschlos ein Flammenmeer entstieg.

Um einem ähnlichen Unfall zuvorzukommen, wurde in einer Fabrik zu Rouen, wo ein Gasbehälter vom Feuer bedroht wurde, das Gas absichtlich in den aufgegebenen Theil der Fabrik freigelassen, ohne daß der geringste Unfall sich ereignet hätte; im Gegentheil, die Glocke, zwischen die eisernen Platten in ihren Behälter zurückgekehrt, war vor jedem weiteren Unglück geschützt. Schon im Jahre 1869 enthielt das allgemeine Polizei-Reglement der Stadt Rouen folgende Bestimmung: „In jedem Theater sind mindestens 2 Gasbeamte in Thätigkeit, dieselben müssen, sobald die Beleuchtung beginnt und so lange sie dauert, sich bei dem Gasmesser aufhalten. Der Zugang zu dem letzteren ist jeder anderen Person als den Gasbeamten untersagt. Im Brandfalle ist es entschieden verboten, den Gasmesser zu schließen.“ Und erst in jüngster Zeit hat eine von der „Société industrielle“ in Rouen zur Prüfung dieser hochwichtigen Frage eingesetzte Commission die Ergebnisse ihrer mühevollen und umfangreichen Arbeit in folgenden kurzen Sätzen zusammengefaßt:

„In geeigneten Verhältnissen mit Sauerstoff oder mit Luft gemengt nimmt das Leuchtgas Eigenschaften an, die es gefährlich machen und es in der Glühitze explodiren lassen. So wird deshalb z. B. in einem geschlossenen Gemach, wo aus einem geöffneten Hahne Gas in reichlicher Menge entweicht und sich dann mit der Luft vermischt, bei Hinzukommen eines brennenden Körpers oder selbst durch den elektrischen Funken eine heftige Explosion entstehen. Dagegen kann das Leuchtgas, unter Druck fortgeführt, in dem Zustand, worin es den Verbrauchern geliefert wird, bei Entstehung eines Schadenfeuers keinen Anlaß zu furchterweckenden Gedanken geben. Die oben genannte dem Theater vorgeschriebene Maßregel, im Brandfalle die Hähne des Gas-

messers nicht zu schließen, kann zweckmäßig auf alle öffentlichen und privaten Gebäude ausgedehnt werden. Die Dunkelheit, die man durch das Abdrehen der Gashähne entstehen läßt, ist für das Rettungswerk unter allen Umständen gefährlich, während das Entflammen einiger Leitungen, die vom Feuer erfaßt werden, keinerlei Gefahren bringt."

In der vortrefflichen Schrift „Zum Brand der komischen Oper in Paris" macht Franz Gildardone, dem in Bezug auf unsere Frage reiche Erfahrungen zur Seite stehen, die treffende Bemerkung: „Der geradezu schändliche Unsinn, sofort bei Beginn eines Theaterbrandes, unbekümmert um die sich flüchtenden Personen im Hause, die Gashähne zu schließen, sollte in Zukunft für deren Urheber schwere Bestrafung nach sich ziehen." Und an einer anderen Stelle: „Nicht Angst vor dem Gas soll man bei einem Brande haben, sondern man soll sich seiner ruhig fortbedienen, so lange man noch Licht in dem vom Feuer erfaßten Gebäude braucht, aber im richtigen Moment soll dann auch der Hauptabsperrhahn noch sicher zugänglich sein." (D. Fw.=Ztg.)

Brandenburgischer Feuerwehrtag und 25 jährige Stiftungsfeier der freiw. Feuerwehr zu Cottbus am 9. und 10. Juni 1888.

Sonnabend den 9. Juni, Nachmittags 4 Uhr, fanden in Saale des Concerthauses Bobusa die Verhandlungen der Delegirten-Versammlung des Verbandes der freiwilligen Feuerwehren der Provinz Brandenburg, mit welchen eine Ausstellung von Feuerlöschgeräthen und Ausrüstungsgegenständen und die Feier des 25 jährigen Bestehens der freiwilligen Feuerwehr Cottbus verbunden ist, statt. Der Verbands-Vorsitzende, Herr Kurbrod, begrüßte sämtliche Delegirte in einer Ansprache, die er mit dem Hoch auf den Kaiser Friedrich schloß, in welches die Versammlung begeistert einstimmte, und erklärte hierauf die Delegirten-Versammlung für eröffnet, indem er dem Herrn ersten Bürgermeister Dr. Mayer das Wort ertheilte, welcher in beredten Worten den eigentlichen Zweck der Feuerwehren, unter anderem z. B. die Ausübung der Nächstenliebe, den Samariterdienst u. s. w. hervorhebt, ebenso die Einreihung in die städtischen Behörden, und bewillkommet die Wehren im Namen der Stadt Cottbus, welche zur Verschönerung des hohen und doppelten Festes nach Kräften beigetragen hat, mit einem Hoch auf die Feuerwehren. Hierauf verliest der Vorsitzende die Namen der Wehren, sowie deren Vertreter, und es ergibt sich hieraus, daß von den 88 zum Verbands gehörigen Wehren 74 vertreten sind. Die 88 Wehren repräsentiren eine Mitgliederzahl von 7013 Mann und 354 Saug- und Druckpumpen. Unfälle 23, Arbeitsunfähigkeit 58 Fälle. Sodann folgt ein kurzer Bericht des Vorstandes über Verbandsangelegenheiten und über den preussischen und deutschen Verband, aus welchem hervorgeht, daß sich der Verband glücklich schätzen

könne, in der Lage zu sein, eine Unterstützungskasse zu haben. Der nächste preussische Verbandstag findet in der Zeit vom 28. bis 30. Juli in Hannover statt, am 27. wird die Ausschüßsitzung abgehalten. Der Schriftführer, Herr Arneke, erstattet hierauf Bericht über die Verbandskasse, nach welchem sich in Einnahme und Ausgabe noch ein Vermögensbestand von 32 Pfg. ergibt; alsdann wurde zur Verbandskasse der Kassenbericht des abgelassenen Jahres besprochen. Zur näheren Debatte kamen die Fälle Schrape, Koch und Schneider, welche gegen das bestehende Statut verstoßen hatten. Hierzu wurde ein Schreiben des Corpsarztes der hiesigen Feuerwehr, Dr. Thiem, verlesen, in welchem derselbe verunglückten Feuerwehrmännern, so weit es thunlich, seine Klinik nur unter Erstattung der Arzneikosten, also ohne Honorar, empfiehlt, ein Vorschlag, der über alle Maßen erhaben ist. Dem Antrage des Vorstandes und Aufsichtsraths der Unterstützungskasse: dem Director der Städte-Feuer-Societät Sitz und Stimme im Vorstände der Verbands-Unterstützungskasse einzuräumen, wurde entsprochen. Antrag des Städte-Feuer-Societäts-Directors Herrn Gardemin, betr. die Unterstützungskasse. Zu § 4b. „Der Aufsichtsrath. Derselbe wird gebildet durch vier Mitglieder des Verbands-Ausschusses und durch weitere drei vom Verbandstage zu wählende Wehrmänner. Außerdem gehört demselben der Director der Städte-Feuer-Societät an, so lange die letztere dem Verbands-Geldzuschüsse gewährt. Abgesehen von der jährlich am Verbandstage stattfindenden Sitzung muß der Verbandsvorsitzende eine solche einberufen, wenn drei Aufsichtsraths-Mitglieder oder der Director der Städte-Feuer-Societät (§ 4b) unter Angabe des Grundes darauf antragen." Hierzu empfiehlt Herr Gardemin das jetzige Statut einer nochmaligen Revision zu unterwerfen. Der Antrag des Vorstandes und Ausschusses des Verbandes: „Denjenigen Verbandswehren, welche ihre Bedürftigkeit resp. die ihrer Heimathsstätte genügend nachweisen, können aus der Feuerlösch-Aufbesserungskasse des Verbandes Beihilfen gewährt werden, deren Höhe je nach der Lage der Sache und der Kasse zu bemessen ist. Die anzuschaffenden Geräthe u. müssen vorschristsmäßig sein und die Zustimmung des Verbandsvorstandes haben, die Beihilfe der Aufbesserungskasse für derartige Anschaffungen soll jedoch nur in derselben Höhe des Betrags gewährt werden, den die betreffende Ortsbehörde zu dem gleichen Zwecke bewilligt hat", wird angenommen. Zum Bericht über das Ergebnis des ausgeführten Auftrages, die Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften zu Beiträgen für Feuerlöschzwecke heranzuziehen, wird ein Schreiben an sämtliche Feuer-Versicherungs-Gesellschaften gerichtet und die Beiträge der Gesellschaft Altona, welche hundert Mark überweist, laut Beschluß des neunten Verbandstages zu Landsberg a. d. Warthe vom Vorstände weiter verfolgt werden. Berathung und Beschlußfassung über eine Geschäftsordnung für den Verband hat sich der Kamerad Herr Matthes-Rathenow der Mühe unterzogen, einen Entwurf zur Geschäftsordnung für den Verband auszuarbeiten, welcher ein-

Genilleton.

Jubelgruß.

Jubelgruß zur Jubelfeier
Steige fröhlich heut' empor!
Sei begrüßt, du starker, freier,
Festgeeeinter Mänerchor!
„Gott zur Ehre allezeit
Und dem Nächsten zur Wehr!“
Also gilt ja weit und breit
Unser Wahlspruch hoch und hehr.
Frisch und froh, frei und fromm,
Deutscher Gruß und Willkomm:
Grüß dich Gott, du Feuerwehr!
Wenn der Flammen rothe Säulen
Schrecken und Vernichtung sprüh'n:
Muthig wir zu retten eilen
In die Gluthen, fest und kühn.
Und mit Leiter und mit Beil
Stürmen wacker wir daher,
Uns zu uns'res Nächsten Heil
Stürzend in das Flammenmeer! —
Frisch und froh, frei und fromm
Unser Gruß und Willkomm:
Halte Stand, du Feuerwehr!
Nicht schreckt Nacht und Sturmeswetter
Uns zurück, nicht Feuerswuth;
Eins und einig steh'n als Retter
Wir zum Werke, deutsch und gut.

Treu gefolgt dem Signal
Und trotz Last und Beschwer
Wird bekämpft der Flammenstrahl,
Und wir wanken nimmermehr.
Frisch und froh, frei und fromm,
Deutscher Gruß und Willkomm:
Grüß dich Gott, du Feuerwehr!

Drum, Genossen, allzusammen
Rufen wir mit Herz und Mund:
Gott erhalt' in hellen Flammen
Deutscher Liebe uns'ren Bund!
Jederzeit thatbereit!
Gott zur Ehr'! Uns zur Wehr!
Steh'n in Freud' wir und in Leid
Fest und treu, ein Männerheer.
Frisch und froh, frei und fromm
Drum ein jubelnd Willkomm
Dir, freiwillige Feuerwehr!

Elberfeld.

Friedrich Stork.

Dohlenkasper. *)

Novelle von J. v. Dirckink.

1.

Um die Zeit der Rosenblüthe war es, als der Möllerjörg die Augen für immer schloß und seine beiden Knaben ganz verwaist zurückließ.

Während sein kleiner Ziergarten, der Stolz seines Lebens, der hinter dem winzigen Häuschen an einer schmalen Gasse lag, ganz in Blumenduft eingehüllt war, drängte und schob sich hier

*) Nachdruck verboten.

stimmig angenommen wurde. Ergänzungs- event. Neuwahl des Vorstandes, des Ausschusses des Verbandes und des Aufsichtsraths der Unterstützungskasse. Hierzu wurden gewählt die Herren: Arnecke-Cottbus mit 106, Wiede-Prenzlau mit 91, Thiele-Berleberg mit 60 und Fink-Luckenwalde mit 64 Stimmen. Sämmtliche Herren nahmen die Wahl an. Hierauf Schluß des ersten Verhandlungstages. Die Fortsetzung der Verhandlungen erfolgte am Sonntag, den 10. d. M., Vormittags 8 Uhr, indem der Vorsitzende, Herr Kurbrock, den Kameraden einen guten Morgen wünschte. Der erste Punkt, Antrag Landsberg: „Die Direction der Städte-Feuer-Societät der Provinz Brandenburg ist zu ersuchen, ihrem Statut einen Anhang hinzuzufügen, wonach der Betrag der Prämien-Ermäßigung von 10 Procent auf 15 Procent nicht den Versicherten, sondern denjenigen Städten, welche bereit sind, den Döhringschen Feuermelde-Alarmapparat einzurichten, so lange zu zahlen ist, bis die Einrichtungskosten gedeckt sind.“ Hierzu äußerten mehrere Herren ihre Ansichten, jedoch wurde von Herrn Kurbrock darauf hingewiesen, daß sich nicht durch bessere Alarmierung die Feuer vermindern, sondern nur die Schäden verringert werden. Hierauf Schluß der Debatte über diesen Punkt. Der Antrag Cottbus: „Bei den Verbandswehren werden Rapporte über alle Vorkommnisse eingeführt, welche dem Commando jeder Wehr nach stattgefundener Uebung oder vorgekommenem Brande von den einzelnen Zugführern eingereicht werden müssen. Die Oberführer der Wehren haben dann das Material zusammengestellt am 1. Juli und am 1. Januar jeden Jahres dem Verbands-Vorstande zu übermitteln“, wird einstimmig angenommen. Der Antrag Straßburg i. N.: „Die freiwillige Feuerwehr zu Straßburg i. N. bittet den Provinzial-Verband, daß dieser bei den zuständigen Reichsbehörden dahin vorstellig werden möge, daß sämmtliche Wehren des deutschen Reiches eine Berufsgenossenschaft, Zwecks Unfallversicherung, zu bilden haben“, wird abgelehnt und von der Tagesordnung abgesetzt. Antrag Cüstrin: „Die vom Verbands-Vorstand auf Antrag der einzelnen Wehren zu verleihenden Dienstauszeichnungen werden nur einmal im Jahre und zwar im April den betr. Wehren zur Vertheilung übersandt“, wird einstimmig angenommen. Der Antrag Rixdorf: „Rechtsfertigung des freiwilligen Feuerwehrcorps zu Rixdorf, event. Beschwerde gegen den Ausschluß des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes“ ward zurückgezogen. Bestimmung über Zeit und Ort der Abhaltung des nächsten Verbandstages. Hierzu wurde Rathenow angenommen, obgleich Oberberg ein Recht hierauf zu reflectiren beanspruchte, es wurde hierauf zur Abstimmung per Acclamation zwischen Rathenow und Oberberg geschritten, wobei letzteres unterlag. Mittheilungen der einzelnen Corps wurden auf den folgenden Tag zurückgestellt. Der angekündigte Vortrag des kgl. preussischen Regierungs-Bau-meisters Herrn Döhring, Brand-Director in Leipzig, konnte, wie Herr Arnecke mittheilte, eingetretener Familienunfälle halber, nicht

stattfinden. Hiermit war um 10 Uhr der Schluß der Verhandlungen eingetreten.

Nachdem um 1/2 11. sämmtliche Wehren auf dem Berliner Platz vor dem Reichspostgebäude Aufstellung genommen, erfolgte um 11 Uhr der festliche Umzug durch nachbenannte Straßen: Spremberger Wall, Sprembergerthor, Sprembergerstraße, Berlinerstraße, Berlinerthor, Promenade, Zimmerstraße, Spreestraße, Sandowstraße nach dem Marktplatz, wobei die Feuerwehrleute fast mit Blumenbouquets und Kornblumen überschüttet wurden. Hier selbst angekommen, intonirte die Militärmusik das Lied: Unser Fest verhöhne freudiger Gesang etc., eigens zu diesem Fest von Herrn Edm. Lichtenstein gedichtet, in welches der Stäber'sche Gesangsverein und sämmtliche Anwesende mit einstimmten. Sodann hielt der Erste Bürgermeister Herr Dr. Mayer seine Ansprache an die Wehren, worin er besonders betonte, daß man vor 25 Jahren sich bei Feuergefahr weniger auf Menschenhülfe als auf Gotteshülfe verließ, und endete seine inhaltsreiche Rede mit einem Hoch auf Kaiser Friedrich. Nach dem Vorredner sprachen noch Herr Arnecke, Kurbrock etc. Sodann setzte sich der Zug durch die große Marktstraße, Neumarkt, Berlinerstraße, Neustädterstraße und Burgstraße nach dem Neustädter Platz in Bewegung, woselbst eine Schülübung der hiesigen Feuerwehr, welche sehr exact ausfiel, stattfand und nach derselben in der Schwannstraße die Löschung des angenommenen Brandes des Hauses des Vor-schulvereins, welche in staunenerregender Weise und in kurzer Zeit beendet war. Um 3 Uhr fand sodann gemeinschaftliche Tafel im Gesellschaftshause (Döring) statt und um 4 1/2 Uhr Concert der Regimentsmusik im Concerthause (Wobus) verbunden mit Illumination und Ball. Montag, den 11. Juni, fand der beabsichtigte Spaziergang durch den Reichsgräflich Pückler'schen Park zu Branitz statt. Von dort aus ging es nach dem Schützenhause zur Besprechung von Feuerwehr-Angelegenheiten. Viele Wehrleute waren schon wieder Sonntag Abend nach Hause gefahren. Was die Ausstellung anbelangt, welche sich in der Turnhalle und auf dem Platze vor derselben befand, so war dieselbe mit Löschgeräthen und Requisiten verschiedener Firmen reichlich besetzt worden und wurde von dem Publikum recht zahlreich besucht. Da gab es Spritzen, Geräthe- und Leiterwagen, Leitern und viele andere Rettungsgeräte, sogar eine Gaspritze, die durch einen Kohlenäure-Apparat in Betrieb gesetzt wurde, war ausgestellt. Ferner elektrische Feuermelde-Apparate. Verschiedene Albums und Pläne einer Wasserleitung etc. lagen aus. Die Ausstellung gab ein recht übersichtliches Bild von allen Gegenständen, welche heut zu Tage die Feuerwehr zur Dämpfung eines Brandes bedarf. Schließlich sollte das Fest nicht ohne ein Feuer beschlossen werden, denn am Sonntag Abend, gegen 10 Uhr, ertönten Feuer signale, es brannte auf dem Maurermeister S.'schen Grundstücke in der Lieberosestraße. Das Feuer wurde jedoch bald von den Hausbewohnern und mehreren Feuerwehrleuten

eine Anzahl kausluster Menschen um des Verstorbenen trübseligen Nachlaß, der meistbietend versteigert werden sollte.

Er war nur Polizeidiener im kleinen Dorfe Dettingen gewesen, allein des Schultheißens rechte Hand, da er einen berittenen Wachtmeister ersetzt und eine so vielseitige amtliche Thätigkeit entwickelt hatte, daß es seine lange hagere Persönlichkeit wie mit einem Nimbus umgab.

Als jedoch der neue Geistliche in der Grabrede betonte, daß der Selige nicht nur ein braver, pflichttreuer Mensch, sondern auch ein Freund alles Guten und Schönen gewesen sei, da rief er durch die letzte Bemerkung das helle peinliche Erstaunen aller Anwesenden hervor.

War das nicht eine Anspielung auf die närrische Blumengecktheit des Todten, als ob man sie gar noch als Tugend estimiren sollte! Oho! Jeder dachte an den Ziergarten als an den Stein des Anstoßes für das ganze Dorf, war er nicht das unnütze Ding von der Welt?

Und alle die praktischen Mütter, welchen die amtliche Stellung des Möllerjörg zu seinen Lebzeiten heilsame Zurückhaltung geboten, entschädigten sich, wie auf ein Signal, für diesen Zwang dadurch, daß sie mit ihrer Meinung nicht länger hinter dem Berge hielten. Man war noch sehr milde in seinem Urtheil, wenn man den Mann nachträglich für unpraktisch erklärte, für einen Verschwender an Grund und Boden, aus harter Unvernunft, da er vielmehr als ein Dieb am Ruhen seines Nächsten zu betrachten war, weil er ja Grasvioletten, Asters und allerlei Sorten von Rosen zog, wo Kohl, Rüben, Erdäpfel und Kleefutter fürs liebe Vieh wachsen konnte. Und da sich nun bei dieser Gelegenheit das Gespräch hartnäckig um den Seligen drehte, du liebe Zeit, was hatte er denn bei aller Bravheit aus seinem vierzehnjährigen Sohn Kasper gemacht? Nicht einmal zum Regelfungen beim Adlerwirth war er ja offenbar zu gebrauchen, obgleich er bereits barfuß lief, wie seine Kameraden. Denn so lange der Alte lebte, hatte er es nicht zugelassen, daß sein Junge ohne solides Fußwerk auf der

Straße erschienen war. Sparfam gelebt hatte die Familie auch nicht; denn nach dem Gebrauch von Wasser und Seife und Soda zu urtheilen, hatte die selige Hausfrau ihre verslossene Wirthschaft als allzu flott und nicht sehr landesüblich in Verruf gebracht.

Und so oft man ehemals an dem vom Möllerjörg eigenhändig dunkelblau getünchten Häuschen vorüberging und die Augen zur Giebelluke emporhob, konnte man ganz was anderes in der Fensterhöhle baumeln sehen, als Camillen und Fliederblüthen zum Trocknen. Mächtige Kränze von aufgeschnittenen Aepfel- und Birnenschnitzeln und Keulen von Pöckelfleisch sogar präsentirten sich, daß einem das Wasser schier im Munde zusammenlief.

Dieser Leppigkeit hatte der liebe Gott nun plötzlich durch den Tod der Eheleute, die sich in 14 Tagen gefolgt waren, Einhalt gethan. Der kleine Georg, ein Wiegenkind, war draußen bei einer Bäuerin untergebracht und Kasper — ja, dem würde jetzt wohl ein anderer Wind um die Nase wehen; und ein Glück war's für den Galgenstrick, daß er anderes zu thun bekam, als Blumenjamen fortiren helfen und den Hecht im Karpfenteich spielen, so oft in der Schule ein neuer Streich ausgeheckt wurde, dem Küster oder dem Adlerwirth gar einen Schabernack anzuthun.

In dieser Tonart erleichterten sich die braven Mütter das Herz, wobei ihre schmetternden Rehen das Brummfliegengejumm der Meistbietenden übertönten, während das Poltern und Klappern von Blech- und Thongeschirr und sonstigen Gegenständen dazwischen dröhnte, bis der Nachspruch des Ausrufers: Zum Dritten und Le-e-ekten momentanen Waffenstillstand heraufbeschwor.

Zehn Schritte von dem Schauplatz des Lärms entfernt, hinter dem wildwuchernden Gartenzaun, hockte im langen Wiesenras ein Lauscher, der siebergliedend vor Aufregung jedes der bösen Worte in seine rachebrütende Seele trank. Es war keine anmuthige Kindergestalt, die hier im glühenden Sonnenbrand, bloßen Hauptes, im zerrissenen Wams und zerfetzten Höschen, barfuß am Boden kauerte. Roth's buschiges Haar sträubte sich über einer schmalen

gelöscht. Die Cottbuser Feuerwehr besteht zur Zeit aus 320 Mitgliedern, von denen 10 folgende Herren jetzt das 25jährige Feuerwehrjubiläum feiern: Kurkrock, Zeidler, Melde, Gentchel, Persch, Teich, Bode, Martin, Schürer und Oheim. Die Feuerwehr besitzt 7 Spritzen, 1 Geräthewagen, 1 Leiter- und Geräthewagen, 4 Schlauchwagen, 1 großen und 4 kleine Wasserwagen. Ueberall hörte man, daß die fremden Gäste von den Cottbusern herzlich empfangen worden waren und wird dies Fest den fremden Wehrleuten noch lange in freudiger Erinnerung bleiben. (Cottb. Z.)

Bericht

über die Thätigkeit der Bremer Feuerwehr in dem Zeitraume vom 1. Januar 1882 bis 31. März 1888.

Gleichwie es der früheren Verwaltung nicht möglich gewesen ist, den Jahresbericht für das Jahr 1880 rechtzeitig anzufertigen, sondern es erst im April 1882 gelang, einen Bericht über die beiden Jahre 1880 und 1881 zusammen herauszugeben, so haben wohl auch besondere Gründe obgewaltet, welche veranlaßt haben, daß in den folgenden Jahren kein Jahresbericht abgefaßt worden ist, so daß es der jetzigen neuen Verwaltung überlassen blieb, die rückständigen Berichte der Jahre 1882 bis 1887 zusammenzustellen und im Folgenden herauszugeben.

Da das Verwaltungsjahr am 1. April beginnt und bis 31. März des nächsten Kalenderjahres währt, so hat es zweckmäßig erschienen, auch die Jahresberichte in Zukunft übereinstimmend mit dem Verwaltungsjahr zusammenzustellen. Infolgedessen ist als Uebergangszeitraum das erste Vierteljahr 1888 dem Jahre 1887 hinzugefügt worden, so daß der folgende Bericht die Angaben vom 1. Januar 1882 bis 31. März 1888, somit über einen Zeitraum von 6¼ Jahren, umfaßt.

Während dieser Zeit ist hervorzuheben die Einrichtung der Steinhornwache und der Umbau der Hauptwache. Besonders zu erwähnen aber sind die im letzten Jahre eingetretenen großen Veränderungen im Officierscorps.

Anfang August 1887 erhielt der Branddirector Stude vom königlich preussischen Ministerium den Ruf zur commissarischen Führung der Geschäfte des Branddirectors der Berliner Feuerwehr. Nachdem er dieses Amt 3 Monate lang verwaltet hatte, erfolgte am 10. November 1887 seine Ernennung zum Branddirector von Berlin. Wie der Senat in entgegenkommender Weise den Branddirector Stude bei seiner Berufung nach Berlin auf 3 Monate beurlaubt hatte, so nahm er keinen Anstand, ihn nach seiner Ernennung unter vollster Anerkennung der geleisteten langjährigen Dienste sogleich zu entlassen. Stude, welcher am 16. Juni 1874 als zweiter Brandmeister bei der Bremer Feuerwehr eintrat, am 1. October 1875 zum ersten Brandmeister und nach Abgang des früheren Branddirectors Schumann im Jahre 1879 zum Branddirector befördert wurde, hat es, neben großer

Tüchtigkeit im Dienst und stets bereiter Fürsorge für seine Untergebenen, verstanden, das Vertrauen der Vorgesetzten, des Publicums und der Mannschaft in solcher Weise sich zu erwerben, daß sein Weggang allgemein bedauert wurde. Für das Corps ist sein Fortgehen ein Verlust, und wird ihm stets ein gutes Andenken bewahrt bleiben. An seine Stelle wurde zum Branddirector ernannt der Brandinspector Dittmann von der Breslauer Feuerwehr, welcher von 1875 bis 1879 als zweiter Brandmeister hieselbst angestellt war. Derselbe trat sein Amt am 14. Februar 1888 an.

Der zweite Brandmeister Giersberg trat aus dem Bremer Dienste aus am 31. December 1887, um seiner Berufung als Brandmeister zur Kölner Feuerwehr Folge zu geben. Er war seit 1. October 1880 hieselbst angestellt und hat einen großen Einfluß auf die Umgestaltung der Telegraphie gehabt, welcher er viel Zeit und Arbeitskraft mit großer Hingebung gewidmet hat.

Durch diese Verhältnisse und weil es dem neu ernannten Branddirector Dittmann nicht möglich war, vor dem 14. Februar 1888 sein Amt hier zu übernehmen, trat für die Bremer Feuerwehr der große Uebelstand ein, daß, nachdem schon im Jahre 1887 fast 5 Monate lang die beiden Brandmeister allein den Dienst hatten versehen müssen, vom 1. Januar 1888 ab der erste Brandmeister Marx der einzige Officier beim Corps verblieb. Da dies dienstlich nicht anging, so wurde auf Ersuchen des Senats von der Berliner Feuerwehr der Brandmeister Bahrdt aus-hilfsweise hierher gesandt. Derselbe that vom 1. Januar bis 18. Februar 1888 hieselbst Dienst und hat, theils infolge seiner dienstlichen Tüchtigkeit, theils infolge persönlicher Liebenswürdigkeit sich ein gutes Andenken erworben.

In die freigewordene Stelle des zweiten Brandmeisters trat am 23. Februar d. J. der vom Senat dazu ernannte bisherige Seconde-Lieutenant im Ingenieur-Corps Ruhstrat; derselbe hatte seit October 1887 seine Ausbildung für den Beruf bei der Berliner Feuerwehr erhalten.

Der erste Brandmeister Marx, welcher über 6 Monate lang die Geschäfte des Branddirectors geführt hatte, wurde vom Senat in Anerkennung seiner Dienste zum Brandinspector ernannt.

I. Betrieb.

Es fanden statt Alarmirungen im Jahre 1882 951, 1883 1248, 1884 1193, 1885 1649, 1886 1578, 1887 bis 31. März 1888 2440. Die Alarmirungen wurden veranlaßt durch

	1882	1883	1884	1885	1886	1887/88
Großfeuer	3	3	5	7	9	8
Mittelfeuer	8	10	7	5	16	16
Kleinf Feuer	188	194	209	210	250	353
zusammen Feuer	199	207	221	222	275	377
Schornsteinbrände	399	530	414	627	512	802
Blinde Lärme	353	511	558	800	791	1261
Alarmirungen	951	1248	1193	1649	1578	2440

Stirn; die Nase war scharf gebogen, das Gesicht über und über mit Sommerprossen bedeckt, und quer über der Oberlippe entstellte eine große Narbe den blassen Mund. Das war Kasper Möllers. Das einzig Schöne an ihm waren seine blauen Augen, allein die heimlich vergossenen Thränen hatten ihren Glanz ausgelöscht und rotke geschwollene Lider und dunkle Ränder zurückgelassen.

Botenlise, bei der Kasper seit dem Tode des Vaters ein Obdach gefunden, hatte ihm mitgetheilt, daß heute die Besitzthümer der Eltern zum Verkauf ausgeschrieben würden. Kasper schwieg scheinbar theilnamlos, während ihm das Gehörte in Wirklichkeit unsagbar erschien.

Der geheime Jammer seines Herzens trieb ihn hinaus in sein Versteck, auf den Beobachtungsposten. Konnte es denn wahr sein, daß man sein Vaterhaus plünderte, wie eine Krambude auf dem Jahrmarkt?

Hätte man vor seinen Augen eine Kirche entweiht, es hätte ihn nicht tiefer berühren können, als diese Begebenheit, der er hilflos gegenüberstand, zerstört, an allen Gliedern zitternd, Wuth und Verzweiflung im Herzen. Aber sein Glend sollte sich noch vermehren. Während er mit seinen Thränen kämpfte und gedankenlos das Spiel der Goldkäfer verfolgte, die im Geleite eines Segelfalters über dem Wiesenplan dahinschwirrten, wo der Puderkopf des Löwenjahn vom Windhauch zerstört wie eine zerrissene Perlenkette in der Luft schwamm, näherten sich gewichtige Fußtritte, die längs der mannhohen Weißdornhecke dahinschritten. Durch eine Lücke im Zaun erkannte Kasper Botenlise in Begleitung einer anderen Macht, deren Anblick einen kalten Schauer über seinen Rücken jagte. Witterte die reine Kindesseele instinctiv ihren Feind? Ahnte Kasper in diesem Augenblick, daß sich ihm sein verkörpertes Unglück der Zukunft nahte? Die Narbe auf seiner Lippe flammte brennend roth empor und eine dunkle Erinnerung zuckte blitzartig durch seinen Geist, als ob auch diese Narbe von der Hand des Adlerwirths herrührte; oder war es ein Traum, den er in seiner ersten Kindheit geträumt? Noch bevor er diesem Gedanken-

blitz folgen kann, wecken die Stimmen der Nahenden ihn aus seinem Brüten auf.

„Der Pfarrer meint, Ihr würdet uns bei der Versorgung des Jungen behilflich sein,“ schrie die Stimme der Botenlise herüber, „Ihr werdet doch wissen, in kurzem ist seine Schulzeit vorbei und sein Vater selig wollte einen Gärtner aus ihm machen, ja, das wollte er.“

„Einen Gärtner? So, so, hm,“ räusperte sich der Adlerwirth, „aber dem muß eine ordentliche Zucht vorhergehen, wenn nicht schon Hopfen und Malz an dem Schlingel verloren ist,“ ließ er darauf nach einer Weile in einem Tone verlauten, der zwischen verhaltenem Ingrimm und erzwungener Sanftmuth die Mitte hielt. Er verfügte im gewöhnlichen Leben über ein Organ, das an eine knarrende Kaffeemühle erinnerte. Und sein Standesbewußtsein, welches mit seiner zur Schau getragenen Bescheidenheit als Gastwirth im beständigen Kampfe lag, brach sich im Verkehr mit geringen Leuten so gewaltig Bahn, daß der Ton, aus dem er sprach, Jedermann den richtigen Standpunkt ihm gegenüber zu Gemüthe führte.

Aber Botenlise war nicht sehr eindrucksfähig, nur zäh, wo sie sich in ihrer Kettennatur an einen Gedanken festgerannt hatte.

„Der Junge ist wild,“ nahm sie den Faden wieder auf, „ein Tollkopf, aber kein Schleicher; Jungens und Hunde, sagt das Sprichwort, gehen gerade durch die Welt; ja, das ist so, ein Schelm ist noch lange kein Lächer nicht, nein!“ bekräftigte sie, mit dem Kopfe wackelnd.

Ein verschmitztes Lächeln umspielte den Mund des anderen; seine wasserblauen Augen starrten vor sich hin, als zähle er das Geld nach, mit dem seine Hand in der Tasche fortwährend klimperte. Er überlegte, ob vielleicht jetzt die Stunde da sei, in der er die Maske fallen lassen durfte, die Maske der Gelassenheit gegenüber dem Sproß jenes Mannes, den er über das Grab hinaus haßte. — Und auch der Junge war ihm ein Dorn im Auge seit Jahren schon; aber besonders seit zwei Jahren, seit die

Die Feuerwehr ist also im Jahre 1882 täglich 2,605, d. h. 2—3 mal, im Jahre 1883 täglich 3,416, d. h. 3—4 mal, im Jahre 1884 täglich 3,028, d. h. etwas über 3 mal, im Jahre 1885 täglich 4,517, d. h. 4—5 mal, im Jahre 1886 täglich 4,323, d. h. 4—5 mal und im Jahre 1887 und ersten Vierteljahr 1888 täglich 5,353, d. h. 5—6 mal im Durchschnitt alarmirt worden.

In Bezug auf die Gruppierung sei hier nur erwähnt, daß mit Großfeuer solche bezeichnet sind, bei welchen mehr als ein Strahlrohr in Thätigkeit gebracht worden ist. Feuer, welche unter Inbetriebsetzung eines Strahlrohres gelöscht wurden, rechnen als Mittelfeuer. Die Kleinf Feuer sind ohne Anwendung von Strahlrohren durch Aufgießen von Wasser aus Eimern, Anwendung einer kleinen Handspitze, Arbeiten der Handwerkscolonne u. s. w., oder aber schon vor Ankunft der Feuerwehr durch Hausbewohner gelöscht worden.

Es geht hieraus hervor, welche scheinbar unglaubliche Anzahl von blinden Lärmen vorkommt, und zwar sind diese blinden Lärme zum weitaus größten Theil auf Anmeldung von Schornsteinbränden zurückzuführen.

So segensreich die s. Z. getroffene Einrichtung ist, für die erste Anmeldung eines Feuers eine Prämie zu zahlen, so mißbräuchlich wird die Anmeldung von Schornsteinbränden ausgeübt, um die dafür gewährte Prämie von 1½ Mark zu verdienen. Die schon im Jahre 1881 erhebliche Zahl der blinden Lärme (37,1% sämtlicher Alarmirungen) ist bis auf 54,6% im Jahre 1885, 52,3% im Jahre 1887 gestiegen.

Wenn man hierbei erwägt, daß nicht nur die Wachmannschaft in so sehr häufiger Weise unnötig alarmirt, daß Pferde und Wagen zwecklos durch die Straßen eilen und das Material abgenutzt wird, sondern auch vor allem, daß eine große Anzahl von Bürgern zu häufig für sie recht ungelegenen Tageszeiten durch die anlangende Feuerwehr beunruhigt und auch bei schonendster Rücksichtnahme seitens der letzteren ohne Grund in ihrer Häuslichkeit belästigt wird, so dürfte es für später wohl beachtenswerth sein, in Betracht zu ziehen, ob nicht der Fortfall der für die Anmeldung von Schornsteinbränden gewährten Prämie zu empfehlen wäre, wogegen die Gewährung einer Prämie für Anmeldung von Feuern beizubehalten sein dürfte.

Bei Entwicklung dieser Ansicht ist noch geltend zu machen, daß es durchaus nicht leicht ist, von der Straße aus an dem aus einem Schornsteine ausströmenden Rauch, wenn nicht bei Dunkelheit etwa glimmender Ruß mit herausfliegt, einen Schornsteinbrand mit annähernder Sicherheit zu bestimmen. Hierzu hat selbst der Fachmann größtentheils nöthig, den Geruch mit zu Hülfe zu nehmen, und da ist es Jedermann, nicht nur den an den Straßenecken müßig stehenden Dienstleuten, sondern auch Knaben und kleinen Schulkindern erlaubt, auf das Gerathewohl hin die Feuerwehr zu alarmiren, ja fast ein Gewerbe daraus zu machen; günstigenfalls haben sie 1½ Mark verdient, ungünstigen-

falls schadet es ihnen nichts. Ob nicht unter Umständen hierdurch dem Unfug, die Feuerwehr zu alarmiren trotz der Erkenntniß, daß kein Brand vorhanden sei, Thür und Thor geöffnet wird, soll dahingestellt bleiben, dürfte aber bei etwaigem Fortfall der Meldeprämie mit in Betracht kommen.

Im Jahre 1882 ist die Feuerwehr 8 mal, 1883 7 mal, 1884 12 mal, 1885 2 mal, 1886 4 mal und 1887/88 9 mal zum Schornsteinbrand alarmirt worden und hat Feuer vorgefunden.

Schornsteinbrände sind 1882 6 mal, 1883 10 mal, 1884 5 mal, 1885 4 mal, 1886 10 mal und 1887/88 18 mal irrtümlich als Feuer angemeldet worden. Von den blinden Lärmen sind 1882 30, 1883 20, 1884 17, 1885 4, 1886 20 und 1887/88 49 dadurch entstanden, daß Feuer vermuthet wurde.

Im Jahre 1882 sind 89, 1883 133, 1884 41, 1885 62, 1886 43, 1887/88 74 fehlerhafte Anlagen entdeckt worden.

In allen Fällen, in denen Personen bei Bränden oder Explosionen mehr oder minder schwer verletzt wurden, gab die Feuerwehr, wenn bei ihrer Ankunft noch kein Arzt zur Stelle war, die erste Hülfe und bewährten sich hierbei die mitgeführten Verbandzeug- und Medicinkasten vorzüglich. Immerhin sollte sich das Publikum noch mehr daran gewöhnen, daß bei eintretenden Unglücksfällen, wie Einstürzen von Gebäuden oder Theilen derselben, von Gerüsten, Baugruben, beim Fallen von Pferden in Gruben, bei Verbrennungen durch Petroleum u. s. w., die Feuerwehr fast immer am schnellsten in der Lage sein wird, auf entsprechende Benachrichtigung mittelst Telephon, oder von einem Polizeibureau aus, oder auf einer Feuerwache direct, die nöthige Hülfe zu leisten, und daß die Feuerwehr eine für die meisten Fälle verwendbare Hülfswehr ist. (Fortsetzung folgt.)

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

† Hagen. In der am 4. Juli curr. stattgefundenen Versammlung wählte die zweite Abtheilung (Wehringhausen) der freiwilligen Feuerwehr Hagen das bisherige Commando, bestehend aus: Heinr. Tasche, erster Hauptmann, Oscar Prince, zweiter Hauptmann, Wilh. Fischer, Steigerführer, Richard Pfingsten, Rohrführer, Heinr. Stockey, Hydrantenmeister, einstimmig auf ein Jahr wieder.

Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband.

Ein Wort über Instructoren-Curse.

Angeichts der bevorstehenden Commandanten- oder Instructoren-Curse, welche, wenn dieses unter die Presse gelangt, wahrscheinlich schon begonnen haben werden, erlaube ich mir an dieser Stelle, offen meine Meinung über den Modus dieser Curse mitzutheilen.

Durch die Commandanten- oder Instructoren-Curse soll erreicht werden, die Instructoren der einzelnen Verbände-Feuer-

verdamnten Rothtragen zuerst den Feldzug gegen ihn, als Brenneirebesitzer, eröffnet hatten. Kein anderer als des Möllerjörgs Kasper hatte den Spion gemacht; denn was hatte der Schlingel damals um seinen Taubenschlag herumzustreichen, um seine Brennerei? „Ich fange Schmetterlinge“, hatte er mit dem treuherzigsten Gesicht von der Welt gesagt. Jawohl, Schmetterlinge. Den Adler fing man bei einer gewerbsmäßigen Schmuggelerei; Steuerbetrug nennt die böse Welt es, wenn ein geplagter Geschäftsmann dem Nimmerjatt Staat ein Schnippchen schlägt. Vom Möllerjörg, der sein Stammgast gewesen, war es mehr als schändlich, so den Verräther zu spielen. Aber dabei sprach man von Amtseid und Pflichttreue. Hätte er ihm nicht einen Wink geben können, daß eine Unterjuchung gegen ihn geplant war? Aber nein, er hatte den Controleur sogar auf dem Kriegspfad gegen ihn begleitet, o, dieser Fuchs! Und litt er, der stolze Adler, nicht heute noch unter den Folgen dieser Unterlassungssünde des seligen Möllerjörg? Abgesehen von den Strafgebern, war auch noch seine angestammte Reputation in den Augen der Steuerbehörde dahin; man erschien sich wie ein Dieb und Räuber im eigenen Hause.

Aus solchen Gedanken heraus sagte er: „hört, Lise, ich habe keine Ursache, dem seligen Möllerjörg zu danken, aber da ich kein nachtragender Mann bin, könnte ich bereit sein, für Kasper etwas zu thun. Als Stalljunge in meinem Dienst dürfte er sich dreist zur Ehre rechnen, in einem gebildeten, hochvermögenden Hause Unterkunft gefunden zu haben — wenn“ — er stockte und rief sich bedächtig, gleichsam die glühenden Kohlen, auf denen Botenlise stand, noch schürend, das glattrasirte Kinn. Endlich ließ er in Pausen die gewichtigen Worte vernehmen: „wenn der Junge nicht so ein Ausbund von Höflichkeit wäre.“

„Höflichkeit?“ staunte Botenlise gedehnten Tones. „Ist das Euer Ernst? Was kann denn der Junge für sein Aussehen? Oder ist es Euch von wegen seinem rothen Haar? Diese Couleur gefällt nicht jedermann; aber sie läßt ihn gut, nach meinem

Dünken, und in der Stadt soll die rare Haarfarbe geradezu was Apartes sein. Und was seine Magerkeit angeht, hilft eine gute Küche nach, daß noch ein ordentlich Gewächs aus dem Jungen wird.“

„Ich habe mich falsch ausgedrückt“, entgegnete der Wirth herablassend, „nicht das Einzelne an seinem Gesicht macht seine Höflichkeit aus, sondern der Ausdruck; ja seht, das versteht Ihr nicht. Ich war Soldat, vergeßt das nicht, drei Jahre in der Stadt. Ja, ja, man hat seinen Schliß und seine Antipathie, dagegen ist nichts, rein gar nichts zu machen; und ich könnte die Frage von dem Jungen nicht um mich haben; höchstens darf er mir die Regel aufsetzen und dabei zehn Schritt vom Leibe“ — mit den Worten hob er die fleischige Hand empor und streckte sie, einen Kreis beschreibend, in die Luft.

Botenlise riß ihre erstaunten Augen noch weiter auf; doch bevor sie ein Wort der Erwiderung fand, trat keuchend ein corpulenter untersehter Mann an die Beiden heran und legte die muskulöse Rechte schwer auf den Arm des Wirthes.

„Verkauf ist zu Ende“, pustete er, „wollen Umßiß halten bei Euch, Wirth, überlegen, was mit Kasper zu thun; arme Waise — arm — alles unter Spottpreis verkauft — dumm — dumm“, grollte der Schultheiß, das graue Haupt schüttelnd.

Der Wirth verzog sein Gesicht zu einem süßlichen Lächeln. Vermuthlich studirte er darauf, einen seiner verunglückten Wiße anzubringen.

„Man hätte den Jungen gleich mit verkaufen sollen, Schultheiß“, rief er, „aber es hätte wohl Niemand darauf geboten, auf das Mulattengesicht, ha ha ha! Niemand!“

Weder der Schultheiß noch Botenlise sagten ein Wort auf diesen Gefühlsausbruch menschenfreundlicher Gesinnung. Man begab sich auf den Heimweg und der Wirth ärgerte sich im Stillen, daß sein Wiß nach jeder Seite hin so gänzlich wirkungslos verpufft war.

(Fortsetzung folgt.)

wehren in praktischer Hinsicht so zu befähigen, daß eine einheitlich-sachliche Bedienung der Feuerwehr-Geräthe in allen Verbands-Wehren erzielt werden kann. Um diesen wichtigen Zweck erreichen zu können, müßten meiner Ansicht nach des öftern an einer Stelle wenigstens so viele Instructoren versammelt werden, daß ihre Zahl ausreichen würde, eine Abtheilung zu bilden. Diese Abtheilung müßte zunächst in der Bedienung der Leitern, dann in der Bedienung der Spritze geschult und in letzterer Beziehung sehr viel auf die schnelle regelrechte Herstellung der Saugrohr- und Druckschlauch-Leitung gesehen werden. Jede Viertelstunde müßte ein anderer Instructor commandiren, jede Viertelstunde müßten aber auch die Nummern an den Geräthen gewechselt werden, damit jeder einzelne Theilnehmer die betreffenden Commandos in richtiger Reihenfolge geben, die Warnungs- und Ausfühungs-Commandos unterscheiden, richtig aussprechen, ihre Bedeutung kennen, die einzelnen Bewegungen an den Geräthen respective deren Ausführung richtig erklären, namentlich aber sehr richtig und sogar sehr gut „praktisch“ ausführen lernen soll, überhaupt also lernen würde, wie eine Feuerwehr „praktisch“ ausgebildet werden muß. Da also, wie erwähnt, die Instructoren-Curse „zur praktischen Ausbildung der Instructoren dienen“ und dementsprechend nur Instructoren sich an denselben betheiligen sollen, wäre es selbstredend also auch notwendig, daß, wenn nicht eine gewisse Anzahl, doch so viele Instructoren an einem Orte zu einem Curfus versammelt werden müssen, daß ihre Zahl genügt, um ein Gerath wenigstens „nothdürftig“ besetzen zu können, also mindestens elf Instructoren — von denen zehn am Gerath stehen und einer commandirt — an einem Curfus theilnehmen sollen. Weil aber bei den „cantonalen Curfen“, wie sie in unserem Verbands abgehalten werden, nur so viele Instructoren an einem Orte versammelt werden können, „als Feuerwehren in einem Canton sind“, also mit zwei, drei, höchstens vier Instructoren ein Curfus abgehalten werden soll, muß man sich unwillkürlich fragen, was zu thun ist, um bei solchem Zustande nur in etwa den Zweck zu erreichen, den zu erlangen die Curse angestrebt und leider nicht in rechter Weise, wie die Zukunft lehren wird, angeordnet worden sind?

Soll aber beabsichtigt werden, die Feuerwehr der Ortschaft, wo der Curfus stattfindet, die Uebung halten und die Instructoren dabei abwechselnd commandiren und abwechselnd den Zuschauer spielen zu lassen, so wird und kann das gesteckte Ziel absolut nicht erreicht werden, denn man darf nicht vergessen, daß ein Instructor zu allererst die verschiedenen Bewegungen an den Geräthen der Feuerwehr persönlich, also selbst, gründlich „praktisch“ ausführen lernen muß, bevor er sie andern praktisch lehren kann.

P. Chr.

Bonnweg. Am Vorabend des Johannisfestes wurde, wie in früheren Jahren, das Namensfest unseres wackeren Commandanten Herrn Henkes in recht herzlicher Weise seitens der hiesigen Feuerwehr begangen. Möge Herr Henkes unserer Wehr noch lange Jahre vorstehen, denn Niemand versteht es wie er, den rechten Geist in der Feuerwehr stets belebend zu erhalten.

Diefich. Die hiesigen Gendarmen sind so freundlich, mit gerne ertheilter Erlaubniß ihrer Herren Chefs, des Sonntags unsere Feuerwehr im Fuß-Exerciren tüchtig zu üben. — Man sollte die Chefs der verschiedenen Verwaltungen, in der alte Militärs dienen, für das Feuerwehrwesen mehr zu interessieren suchen, dieselben namentlich für die Förderung der Feuerwehr-sache zu gewinnen suchen, was das Gute hätte, daß deren Untergebenen sich mehr als bisher im Feuerwehrwesen verwenden lassen würden.

Arzdorf. Der Drang, die begonnene Ausbildung an den Geräthen zu vervollständigen, macht sich hier geltend. Der Chef unserer Wehr, Herr Jacques Felix, schickt Sonntags einige Leute nach Harlingen, um sich dort an den Uebungen zu betheiligen. Unser bisheriger Instructor, Herr Grenzbeamter André, wurde verfehlt, an dessen Stelle kam Herr Grenzbeamter Weber, ein junger, erst neulich als Unterofficier vom Militär abgegangener Beamter. Herr Weber, welcher als tüchtiger Turner und Feuerwehrmann bekannt ist, wurde mit Erlaubniß seiner Vorgesetzten, Herrn Ober-Joll-Inpector Hammerel und Herrn Ober-Grenz-Controleur Rath, in Ersetzung des Herrn André, dem wir ehrenvolle Entlassung ertheilten und ihn zum Ehrenmitglied ernannten, zum Instructor unserer Feuerwehr ernannt. R.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Köln.** In neuerer Zeit ist hier die Feuerwehr von traurigen Menschen, deren größtes „Vergnügen“ die Schadenfreude ist, häufig unnütz alarmirt worden. Gestern Abend, als unsere brave

Wehr abermals geübt worden war, ward einer der häßlichen „Spasmacher“ in der Person eines hiesigen Kutschers ermittelt. Derselbe ward sofort verhaftet und kann sich nun auf eine exemplarische Strafe gefaßt machen.

* * *

* **Lausanne.** Unter der Spitzmarke: Versicherung der Feuerwehrleute schreibt „La Revue“ von Lausanne: Der Staatsrath hat die Bekanntmachung des Decrets vom 29. Mai verordnet, welches eine Versicherung gegen die Zufälle einsetzt, denen die Feuerwehrleute und Retter während der Brände und Uebungen ausgesetzt sind, und gegen die Krankheiten, welche eine directe Folge des Dienstes sind. Dieses Decret verpflichtet die Gemeinden, für diese Versicherung besorgt zu sein und zu dem Behufe Hülfskassen zu schaffen, oder das beim Brande beschäftigte Personal bei den schweizerischen Gesellschaften zu versichern. Die Cantonal-Brandversicherungs-Gesellschaften tragen zu dieser Verpflichtung durchschnittlich jährlich 50 Cent. für jeden Versicherten bei und zwar die Immobilienversicherungskasse $\frac{5}{8}$ und die Mobilienversicherungskasse $\frac{3}{8}$. — Die Annahme dieses Decrets, welches ohne jeden Widerspruch den großen Rath passirte, zeigt sicher die humanitären Gesinnungen unseres gesetzgebenden Körpers und macht unserm Canton Ehre. Bis dahin waren wir ziemlich zurück in dieser Beziehung, und während die andern Cantone durch Beihilfe die Versicherung des Personals der Feuerwehrleute und Retter betrieben, begnügten wir uns mit lächerlichen Gaben, fast Almosen, welche kaum in den wenigen Fällen, in denen sie bewilligt wurden, den Werth eines Francs für den Tag der Arbeitsunfähigkeit erreichten. Dank dem Decret vom 29. Mai wird die dem Feuerwehrdienst obliegende Mannschaft jetzt in Sicherheit sein. Die Männer, welche ihr Leben und ihre Gesundheit einsetzen, um die Geißel des Brandes zu bekämpfen, werden die Garantie haben, wirksam geschützt zu sein, sie und ihre Familien, sei es im Falle der Krankheit oder des Unglücks, sei es im Falle des Todes. Der Waldcanton tritt aus dem Dunkel, in dem er sich bis dahin befand, jetzt an die erste Stelle, denn kein Canton der Schweiz hat die absolute Versicherungs-Verpflichtung für alle Feuerwehrleute und Retter vorgeesehen und keiner gibt so hohe Unterstüzungen.

Brandfälle etc.

* **Ohligs,** 9. Juli. Heute Morgen um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr wurden die Bewohner der Grünstraße hieselbst durch die gellenden Rufe „Feuer! Feuer!“ sowie durch die Signale aus dem Schlafe geweckt. Es brannte das erst vor fünf Jahren in Fachwerth aufgeführte Haus des Specereihändlers B. in der Grünstraße. Das Feuer war unter dem Dache auf bisher noch nicht aufgekärte Weise entstanden, und die Feuerargen schlugen hoch aus den beiden kleinen Giebelsternen; bald stand auch das Dach in Flammen. Die Bewohner des Hauses, eine Familie von acht Personen, deren Schlafzimmer unmittelbar unter dem Feuer war und von welchem sie nur durch die Decke getrennt waren, schliefen in aller Ruhe und hatten keine Ahnung von der ihnen drohenden Gefahr. Da sie durch Klopfen und Rufen nicht geweckt werden konnten, geschah dies durch Einwerfen der Fensterstößen. Beim Hinuntereilen stürzte die Frau mit dem jüngsten Kinde die Treppe hinunter und verstauchte sich arg den Fuß. Die Feuerwehr war nach einer Arbeit von einer halben Stunde Herr des Feuers, welches das Dach gänzlich zerstört hat. Hülfbereite Nachbarn retteten das Mobiliat. Ein Feuerwehrmann hatte das Unglück, ins Feuer zu fallen; er erlitt bedeutende Brandwunden. Das Haus war versichert.

* **Frankfurt a. M.,** 5. Juli. Der Dachstuhl des Hauses Fahrgasse 39 stand heute Nacht um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr in hellen Flammen. Die Sachsenhäuser Feuerwehr war alsbald an der Brandstelle erschienen und begann das Rettungswerk vom Hainerhof aus, auch die Berufs-Feuerwehr traf alsbald ein. Um 4 Uhr Morgens war jede weitere Gefahr beseitigt. Das Feuer hat den Dachstuhl zerstört. Der Schaden an Immobilien beläuft sich auf circa 4000 M. Der Besitzer des Hauses, Herr Nowotny, Gastwirth auf der Goetheruhe, war versichert. Der Schaden an Mobilien trifft fünf Familien, die fast alle Habe eingebüßt haben und nicht versichert sind. Ferner wurde den im zweiten und dritten Stock Wohnenden durch die Wassermassen viel Hausrath ruiniert. Der Brand entstand, wie die „Kl. Pr.“ meldet, durch Fahrlässigkeit eines im Dienste des Schirm-Fabrikanten Herrn Ullmann stehenden Burschen, welcher in einer Dachkammer auf der Westseite wohnte. Er hatte im Bette gelesen, war eingeschlafen und erwachte erst, als seine Kammer in Flammen stand. Wahrscheinlich hat ein Stearinlicht, welches er brennen ließ, das Bett entzündet. Der Unvorsichtige hat seine sämtlichen Habseligkeiten eingebüßt und an Kopf und Händen Brandwunden davongetragen.

* **Athen**, 8. Juli. In der Nähe des Marktplatzes brach heute eine verheerende Feuersbrunst aus, durch welche eine Anzahl Läden zerstört wurde. Der angerichtete Schaden wird auf drei Millionen M. veranschlagt.

* [Städtebrand in Schweden.] Der 25. Juni wird für Schweden ein unvergeßlicher Tag bleiben, da an diesem Tage drei Städte und große Waldstrecken in Asche gelegt wurden. Die Städte sind Sundswall, Umea und Villa Edet bei Göteborg. In der ersten Stadt sind 9000 und in der zweiten fast 3000 Einwohner obdachlos geworden. Die dritte kleine Stadt ist ebenfalls fast ganz abgebrannt. Der Schaden beläuft sich mindestens auf 40 Millionen Kronen (1 Kr. = M. 1,10). Es ist ein ganz eigenthümliches Zusammentreffen, daß dies alles an einem Tage geschah. In allen drei Städten griff das Feuer, wie „Stockholm Dagblad“ schreibt, mit rasender Schnelligkeit um sich. Wie in den meisten kleineren schwedischen Städten sind fast nur die öffentlichen Gebäude aus Stein, alle übrigen aus Holz erbaut. Fast überall beginnt der Nadelwald dicht an der Stadt. Ueberall findet man reiche Holzvorräthe aufgespeichert. Da das Wetter vor dem Brande sehr trocken war, flammten Kirchen, Häuser, ganze Straßenviertel auf, wie von Petroleum begossen. Hilfe war unnütz. Mit welchen Mitteln sollte man gegen einen Brand kämpfen, der in einem Nachmittage eine ganze Stadt in Asche legte? Ein Sturmwind, der sich erhoben hatte, trug große Felsen brennender Stoffe weit ins Land und erregte Wald- und Heidebrände. In allen drei Orten trat infolge der Unterbrechung der Postverbindungen Noth an Lebensmitteln ein. Nach Sundswall und Umea wurden von Stockholm alsbald Dampfer mit Nahrung und Kleidung abgesandt. Der König hat die Unglücksstätten besucht und die Königin an die hervorragenden Persönlichkeiten der einzelnen Provinzen geschrieben, um sie zur schleunigen Hilfe aufzufordern. Umea ist übrigens im vorigen Jahrhundert von den Russen drei mal niedergebrannt worden. Damals brauchte die Nachricht eine volle Woche, um nach Stockholm zu gelangen.

* [Feuer im Orpheum.] Aus Wien wird gemeldet: Ein ganz unbedeutender Vorfall, der sich gestern zu Beginn der Vorstellung in Perks Sommer-Orpheum im Prater ereignete, gab Veranlassung zu der irrigen Meldung von einem dort ausgebrochenen Feuer oder Feuerlärm. Amtlich wird über diesen Vorfall gemeldet: Während der gestrigen Vorstellung, eben als Fräulein Henni ihre erste Nummer sang, riß an der rechten Seite der vorderen Soffiten-Beleuchtung der Kautschuk Schlauch an jener Stelle, wo er in das Rohr einmündet, und das sofort ausströmende Gas entzündete sich. Der eiserne Vorhang wurde, während die Sängerin weiter sang, alsbald herabgelassen und das Feuer, welches in die angrenzende Coullisse ein Loch von ungefähr zwei Centimetern Durchmesser gebrannt hatte, von dem auf Wache stehenden Wächmann, ehe weiterer Schaden entstanden ist, unterdrückt. Der eiserne Vorhang hob sich dann wieder, Fräulein Henni beendete ihre Piece und trat dann ab. Im Publikum wurde der Vorfall gar nicht bemerkt, denn alles blieb ruhig auf den Plätzen sitzen. Die beschädigte Soffiten-Beleuchtung wurde abgelöscht und der schadhafte Kautschuk Schlauch heute durch einen neuen ersetzt.

* [Theaterbrand.] Das Theater der Bouffes Bordelais zu Bordeaux ist in der Nacht zum 4. Juli niedergebrannt. Das Theater war äußerst reich ausgestattet und eines der anmuthigsten von Bordeaux. Seine Herstellungskosten beliefen sich auf 1 200 000 Frs. Dienstag Abend wurde ein großes Fest-Concert gegeben, dem ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Nach beendeter Vorstellung hatten die Feuerwehrleute die vorchriftsmäßige Runde gemacht, aber es war nichts Ungehöriges bemerkt worden. Das Feuer ist in der Küche des zu dem Theater gehörigen Café entstanden und hat mit rasender Eile die Scene gewonnen, wo es nun reiche Nahrung fand. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr war nicht mehr daran zu denken, das Feuer zu dämpfen. Man mußte sich darauf beschränken, die benachbarten Häuser zu schützen, was infolge der Lage des Theaters inmitten anderer Gebäude sehr schwierig war. Das Feuer ist jetzt bezwungen, aber es bleiben von dem schönen Theater nichts als die vier nackten Mauern übrig. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf mehr als eine Million. Einzelne von den benachbarten Häusern sind stark beschädigt.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Anschluß der Blitzableiter an die Rohrleitungen für Gas und Wasser.] Stuttgart. In den Tagen vom 12. bis 14. Juni d. J. hat der deutsche Verein von Gas- und Wasserfachmännern in Stuttgart seine 28. Jahresversammlung abgehalten. Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung bildete u. a. die Frage von dem „Anschluß der Blitzableiter an die Rohrleitungen für Gas und Wasser“. Aus dem von Director

Fischer-Berlin übernommenen Referat heben wir folgendes hervor: Die Angelegenheit ist keine neue, sondern beschäftigt schon seit geraumer Zeit alle theilnehmenden Kreise. Entschiedene Stellung dazu hat der Elektrotechnische Verein in Berlin genommen, welcher den Anschluß der Blitzableiter an die Rohrleitungen fordert, da derselbe nicht nur keine Gefahr bedinge, sondern vielmehr als ein Schutz gegen Gefahr zu betrachten sei. Eine metallische Verbindung sei durchaus zu empfehlen. Diese von hervorragenden Autoritäten, z. B. Siemens, verfochtene Ansicht wird von anderen Seiten auch heftig bestritten. Um nun die brennend gewordene Frage ihrer Lösung näher zu führen, beantragte Director Fischer, daß eine Commission aus Vereinsmitgliedern gewählt werde, welche unter Zuziehung von anderen Sachverständigen und in Gemeinschaft mit dem Elektrotechnischen Verein und dem Verbands der Architekten- und Ingenieur-Vereine die Sache einer eingehenden Prüfung unterziehen soll. Der am Erscheinen verhinderte Referent des bayerischen Zweigvereins, Dr. Schilling, ließ durch seinen Vertreter statistisches Material vorlegen und seinen Bedenken gegen den Anschluß der Blitzableiter an die Rohrleitungen Ausdruck geben. In Bayern hat bis jetzt von 24 größeren Städten nur Nürnberg den Anschluß vorgeschrieben und Bayreuth denselben gebilligt, in den übrigen 22 Städten ist der Anschluß nicht gestattet. Stadtrath Leuder-Dresden, Director Salzenberg-Bremen u. a. bekräftigten den Antrag Fischer, welcher schließlich auch durch Mehrheitsbeschluß angenommen wurde. Die Zahl der aus dem Vereine zu wählenden Commissions-Mitglieder wurde auf 7 festgesetzt. Mit Rücksicht auf die Feuerficherheit der mit Gas- und Wasserleitungen versehenen Städte ist eine endgültige, sei es in bejahendem oder in verneinendem Sinne entscheidende Lösung dringend geboten, und wir werden, wenn eine solche erfolgt ist, unseren Lesern darüber weitere Mittheilung machen.

* [Bei der Prüfung der Blitzableiter am Kölner Dom] wurde festgestellt, daß der Blitz schon im Laufe dieses Jahres die Spitze des nördlichen Hauptthurmes getroffen hat und durch den Ableiter gut zur Erde geführt wurde. Die Entladung muß eine sehr heftige gewesen sein, da die äußerst starke Platinspitze 10 Millimeter weit abgeschmolzen war. Im Verlauf des letzten 4 Jahre hat der Blitzableiter fünfmal die Domthürme vor Beschädigung gerettet. Nach den amtlich geleiteten Untersuchungen hat die Zahl der zündenden Blitze, vertheilt auf die gleiche Anzahl der Gebäude, seit Anfang der 40er Jahre eine stete Zunahme erfahren, so zwar, daß die Gefährdung durch Blitz innerhalb der genannten Zeitraumes auf mehr als das Dreifache gestiegen ist.

Literatur.

— Für Feuerwehren. Von Ludwig Jung, Vorsitzender des bayerischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses. Heft VIII. München und Leipzig. Gg. Franz'scher Verlag (J. Roth, Herzog). Bayerischer Hof-Buchhändler. Die Hefchen Jungs „Für Feuerwehren“ sind in Feuerwehrtreuen bereits so bekannt, daß es weiterer Empfehlung nicht bedarf. Für unsere Leser wird das „Vorwort“ interessant sein, das deshalb hier wörtlich folgen möge:

„Als ich im Jahre 1874 das erste Heft dieser Sammlung „Für Feuerwehren“ herausgab, hoffte ich kaum, es bis zu einem achten Heft bringen zu können. Aber die Theilnahme vieler Fachgenossen, welche öfter nachfragten, ob nicht wieder ein neues Heft erschienen sei, anderseits die freundliche Unterstützung lieber Freunde durch Lieferung werthvoller Beiträge machten es möglich, einestheils günstigen Absatz zu finden, andernteils den Stoff nicht ausgehen zu lassen, so daß sogar für die Hefte I und II eine neue Auflage hergestellt werden mußte und selbst für die Zukunft verehrte Kameraden ihre Mithilfe freundlichst zugesagt haben. Es ist ja nicht immer Neues, was in diesen Büchern geboten wird, aber gar manchmal ist es auch gut, das Alte der Vergessenheit zu entziehen, insbesondere war ich bemüht, verdienstvollen geschiedenen Kameraden wie Weg, Hirschberg, Thurner, Weiser, Uhle, Lettenbaur u. s. w. in diesen Hefen ein Denkmal dankbarer Erinnerung zu widmen. Unser Feld ist ja zudem ein so großes und reiches, daß neben den Fachzeitschriften eine solche Sammlung wohl nicht überflüssig erscheinen wird, und so stelle ich denn die Bitte an alle Kameraden, die meine Bemühungen unterstützen wollen, geeignetes Material für diese Hefte beizutragen und deren Verbreitung in Feuerwehrtreuen empfehlen zu wollen.“

München, im Frühjahr 1888.

L. Jung.“

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1974 der Zeitungspreislifte)
erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Westpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Anzeigen.

Hygiene-Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.

D. Reichs-Patent Nr. 905 und Nr. 5057.

Jos. Beduwe in AachenEinziges Special-Etablissement
Deutschlands

für

Feuer-Spritzen

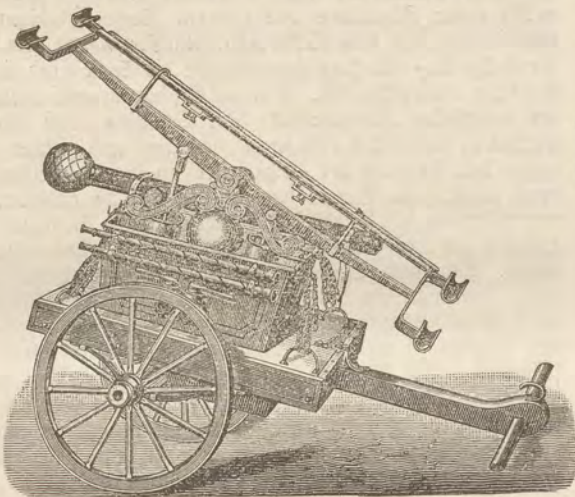
jeder Art und Grösse.

Lieferant der Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1846.

Bisherige Production: über 9000 Stück.

— Auszeichnungen: —

Paris: Verleihung der grossen goldenen Ehrenmedaille,
Ernennung zum Mitgliede der Academie Nationale.Erste Preise: Köln, Aachen, Bochum, Eberswalde,
Düsseldorf 1880, Hannover 1881. 280

Bezugniß über eine 14 m hohe 2rädrige Leiter von C. D. Magirus in Ulm.

Nach übereinstimmendem Urtheil sämtlicher Mitglieder des Commandos unserer freiwilligen Feuerwehr leistet die im Monat Mai 1886 von Ihnen erhaltene zweitheilige, 14 m hohe, mit doppelter Spindelterrain-Regulirung, verschiebbarem Gegengewicht, Eisenverspannung und vollständiger Bremsvorrichtung versehene zweirädrige mechanische Feuerleiter in jeder Beziehung alles dasjenige, was Sie in Ihren Bekanntmachungen darüber sagen.

Bei einem Schadenfeuer ist sie noch nicht zur Anwendung gelangt, doch ist viel damit geübt worden, so daß man etwaige Mängel, jetzt nach zwei Jahren des Besizes, wohl herausgefunden hätte.

Wir erklären unsere alle Zufriedenheit mit dem fraglichen Geräth, welches wir wegen der leichten Handhabung, großen Manövrierfähigkeit und Tragkraft und auch der festen Bauart wegen aus voller Ueberzeugung zur Anschaffung empfehlen.

Pyrmont, den 20. Juni 1888.

Der Gemeinde-Vorstand der Stadt Pyrmont:
Rud. Ekel, Bürgermeister.

300

40 goldene und silberne Medaillen.

E. C. FladerFeuerlöschgeräthe-, Pumpen- und Schlauch-Fabrik
Jöhstadt in Sachsen.

Beste und billigste Bezugsquelle für
Feuerspritzen der neuesten und be-
währtesten Constructionen mit ge-
setzlich geschützter Ventilanordnung.
Hydrofore, Extincteurs, Schläuche,
Steiger- und Rettungs-Geräthe und
Ausrüstungen, Wasser-, Mannschafts-
und Geräthewagen, Haspelkarren etc.

Flader's gesetzlich geschützte
Ventilanordnung gestattet schnellstes
Freilegen aller Ventile ohne Schlüssel
und Werkzeuge. 285

Illustrirte Preislisten u. Atteste auf Verlangen.

Lieder für Deutschlands Feuerwehren

von **W. Tapper** in Bochum, Westfalen.
Preis 60 Pfg. Bei Einsendung von 75 Pfg.
franco Zusendung. 50 Exemplare 25 M.



Medaillen v. Kaiser Wilhelm I.,
Friedrich III., Wilhelm II. & Bismarck
vernickelt, echt Silber & Gold.
Probe liefert franco gegen
Einsendung von 35 Pfg.
Vereins-Medaillen
Bernhard Koehler, Berlin
S. Brandenburg-Str. 34.
Präge-Anstalt u. Stempelfabrik 306

Zur
Anfertigung von
typographischen Arbeiten
besonders für Feuerwehren
zu billigen Preisen
empfiehlt sich die
Buchdruckerei von Fr. Staats
Barmen, Altenmarkt 35.

Für 130 Feuerwehr-Blousen

Offerte nebst Stoffmuster erbeten.

Commando der freiwilligen Feuerwehr
Schwelm. 299

13. Deutscher Feuerwehrtag am 28., 29. und 30. Juli 1888 zu Hannover.

Unter Bezugnahme auf die im Mai
ergangene Einladung zum Besuch des 13.
deutschen Feuerwehrtages theilen wir hier-
durch mit, daß die Frist der Anmeldungen
zur Theilnahme an dem Feuerwehrtage und
zur Besichtigung der damit verbundenen Aus-
stellung bis zum

Mittwoch den 18. Juli 1888

erstreckt ist.

Die Anmeldungen wolle man postfrei an
den Unterzeichneten richten.

Hannover, im Juli 1888.

Der Gesamt-Ausschuß
für den 13. deutschen Feuerwehrtag.

Salkenhoff, Stadtdirector,
Vorsitzender. 298

13. Deutscher Feuerwehrtag 28. bis 31. Juli 1888 zu Hannover,

verbunden mit einer Ausstellung von
Feuerlösch-Geräthschaften.

Da die Anmeldungen zur Besichtigung der
Ausstellung von den betreffenden Gewerbs-
treibenden noch nicht in der gewünschten
Anzahl eingegangen sind, so ist die Frist
hierzu bis **Mittwoch den 18. Juli**
verlängert, um eine der Würde des Festes
angemessene Betheiligung zu erzielen. —
Nähere Auskunft ertheilt der Vorsitzende
des Ausstellungs-Ausschusses.

Hannover, den 5. Juli 1888. 297

Der Vorsitzende d. Ausstellungs-Ausschusses
Bockelberg, Stadtbaurath.